

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 50

Artikel: Berner Zibele-Märit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die grosse Misere

„Versackt die Schweiz ist und verkommt im Geld!“
So klingt's herüber aus der Mitmenschwelt.
Man konstatiert's, verhehlt's nicht ohne Freude,
Dass auch bei uns sich zeigt die Nachkriegsräude.

Der Teufel kocht uns einen schönen Brei —
Der Pleitegeier zeigt sein Konterfei.
Man schwimmt im Geld und kann nichts damit machen,
Und in den Balken fängt es an zu krachen!

Die Washingtonpost

Na, der Rummel ist zu Ende.
Wie es mußte, kam es auch.
Alle falten fromm die Hände,
Uncle Sam streicht sich den Bauch.

Butterförmlich ist La France,
sagte mittels Ueberschwang
in dem Zustande des Trance
sanft der Pazifist Briang.

Weil, die Sache ist gelungen,
denkt John Bull und lächelt selbst.
Weil, der Krieg ist umgebrungen
und — der Tapfer eingekreist.

Dies gehört zur unbedingten
friedenslieben Christenpflicht.
Darum ging man nach Washington.
Oder, bitte, etwa nicht?!

Das Ergebnis hat mit kalter
Bosheit wer vorausgesagt?
Wieder dieser Nebelspalter,
den kein Mensch darum gefragt!

Abraham a Santa Clara

Shakespeare „in Zürcher Gewand“

In Zürich ist Shakespeares Lustspiel „Viel Lärm um nichts“ in Zürcher Dialekt unter dem Titel „Viel Lärm für nütz!“ aufgeführt worden. Shakespeare unter Heimatschutz, verselbstovlert! Bravo! Jetzt fehlt bloß noch „D'Jumpere vo Orlang“ (Schiller us Bärndütsch), „Die viert Heiri“ (au vom Shakespeare, Zürndütsch) und Goethes „Faust“ us Baseldütsch.

Die Ehrenrettung

Einer Pflegeschwester passiert es, daß bei der Mittagsfütterung ihrer kleinen Pfleglinge auch ein Hängi etwas abbekommt von der Mahlzeit. Sich gewissermaßen zu entschuldigen, sagt sie: „O weh, die Schrödächer ist aber es Säull!“

Zwei Augenpaare blicken verwundert. Da ringt es sich von des Größeren Lippen: „Schrödächer isch Wanda!“ Auf einmal kommt Leben in den kleineren Zwölfjährigen und mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Sprechkenntnis verteidigt er die geliebte Schrödächer: „Nei, Schrödächer keine Wanda! Ein helches Wortgefecht, bis der Kleine Recht behält.

Wer besagte „Wanda“ war? — Der Stolz der zum Hause gehörenden Landwirtschaft, die größte — Mutterau.

Im Buchladen

„Hier ist ein schönes Weihnachtsbuch: „Die Leute von Seldwyla“, Preis zwei Franken achtzig!“

„Was? Nume zwei Fränkli achtzig? Nei, nein! — da möcht' i de scho öppis bessers!“

„Splendide Isoliertheit“ steht bevor;
Es dröhnt der Arbeitslosen Massenchor
Gar schauerlich in uns're Weihnachtswochen,
Das Elend will an's Schweizer Haustor pochen!

Man wurstelt sich so durch und wartet still,
Was aus der Weltmisere werden will:
Wir schauen zu den Russen, Deutschen, Britten,
Und werden selbst vom Teufel schon geritten!

Nebelspalter

Ochsenprämierung

Der Ochs des Bauern Bösch von Ennetbühl (Zugenburg) ist bei einer Ausstellung prämiert worden. Bösch setzt zuerst dem Ochsen den Kranz auf die Hörner, schmückt danach aber selbst den Hut damit. Zu Hause betreffend der Ochsenausstellung befragt, sagt er:

„Selbstverständli han i de erst Preis übercho!“

Sebo

Vorstellung

„Mein Name ist Müller — ich bin Heimkehrer!“

„Mein Name ist Meyer — ich bin Kaminkehrer!“

Farben-Aphorismen

Ein rotäugiger Mensch kann auch naseweis sein.

* * *

Jeder Blaustrumpf kann schwarze Strümpfe tragen.

* * *

Wird einer bleich vor Zorn, so kann er auch schwarz von Galle sein.

* * *

Die rote Sahne macht vor Mut manchen grün.

* * *

Wenn einer auf die Frage: „Wie geht es dir?“ antwortet: „So illa!“ dann kann man annehmen, daß es ihm nicht roß geht.

* * *

Es kann einer Braun heißen und doch weiße Haare haben.

* * *

Ein zu langer blauer Himmel macht das Grün der Wiesen gelb.

Traugott Unverstand

Vexierbild



„Heul' hab' ich zu viel Pech! Nichts geschossen und meinen Jagdfreund aus den Augen verloren!“

Wo ist dieser?

Berner Zibele-Märkt

Zibelimärkt! Freund, hierüber Seist in Versen du belehrt:
Zibelemärkt: Seit der Zwiebel,
Das alljährlich wiederkehrt.

In den Lauben Volksgedränge,
Menschenknäuel, Rippenloß,
Eingedrückte Ladenscheiben,
Lachen, schreien — Teufel los! —

Die Police sorgt für Ordnung,
Wie es für die Pflicht und Ehr.
Und're meinen, sie erhandle
Von der Zwiebel bloß den Schmer.

Zwiebeln, Knoblauch auf dem Markte...
„Billig!“ klingt es durch die Luft.
Essen tut man Zwiebelkuchen...
Und partout der holde Duft! —

Buden auf der Schützenmatte:
Rutschbahn, Schießstand, Karussell,
Hippodrom und die Gefahren
De la vie sexuelle. — —

Eines auch noch mußt du wissen:
Nämlich, daß die Bundesstadt
In der Stelle eines Bären
Zwiebeln nun im Wappen hat! —

Wortspiel

A.: Man lebt nur einmal, aber flott!
B.: Ja, so sprach einst auch die deutsche
Slothe!!!

Sebo

Druckfehler

Die Gräulein Tochter des Herrn
Bundesrat war wirklich sehr lieblich
(lieblich).

Sebo

Moratorium

Das Moratorium geht um und scheint sich zu einer weniger fruchtbaren als furchtbaren Krankheit zu entwickeln. Besonders in Deutschland. Kaum hatte Friedrich Wilhelm Schulze davon in der Zeitung gelesen, da rief er seine junge Frau, die ihm wegen der Freude des knospenden Samenzuwachses mit einem Auge anlächelte und mit dem anderen wölkte, wegen der Ernährungssorgen. Er schaute ihre angeschwellenden Leibesformen an, zeigte auf die Zeitung und sagte mild: „Ich gebe dir ein zwölfjähriges Moratorium!“

Ob's noch was hilft?

Ob überhaupt ein Moratorium hilft? Frankreich fürchtet die Isolierung. Man beschuldigt die Regierung dieses doch so schönen Landes des Vernunftschwundes, der Kurs des Verstandes soll in Frankreich noch liefer stehen als die deutsche Valuta.

Die Konferenz in Washington will nun auch Frankreich ein zwölfjähriges Moratorium bewilligen, um wieder zu Verstand zu kommen. Poincaré soll aber schon den Kopf bedenklich geschlägt und gesagt haben: „Bei mir hilft das nicht.“

Traugott Unverstand